

Gebete und Predigt zum Sonntag Sexagesimae 20. Februar 2022

Gebet

Ganz nah ist dein Wort, Herr, unser Gott,
ganz nah deine Gnade.
Begegne uns mit Macht und Erbarmen.
Lass nicht zu, dass wir taub sind für dich,
sondern mach uns offen und bereit
für Jesus Christus, unseren Sohn,
der kommen wird, damit er uns suche und rette,
heute und täglich bis in Ewigkeit.
Amen

Predigt über Hebräer 4, 12-13

*Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.
Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft geben müssen.*

Liebe Gemeinde,

kräftige, scharfe Worte – sie fallen täglich: in politischen Debatten, bei Demonstrationen, zwischen Regierungen, in Talkrunden, auch in der Schule und zu Hause. Je nachdem,

auf welcher Seite wir stehen, begrüßen wir das oder sind schockiert; und wenn wir selbst mit solchen Worten angegangen werden, verletzt uns das. Scharfe Worte sind wahrhaftig – wie es die Redewendung sagt - eine zweischneidige Sache.

Mit *Gott* bringen wir heute „scharfe Worte“ in der Regel nicht in Verbindung. Zu Recht. Zu lange wurde das Wort Gottes von eitlen, von sich selbst überzeugten Predigern dazu missbraucht, ihre eigenen Interessen durchzusetzen, indem sie den Menschen Angst eingeredet haben: Angst vor dem so genannten Jüngsten Gericht und der darauf folgenden Hölle. Nein, Gott ist die Liebe. Nichts sonst. Jesus Christus hat uns versichert: Gott nimmt dich an, wie du bist und ist immer auf deiner Seite. Gott rettet dich aus deinen Zwängen und vor deinem Leistungsdruck. Glaub das doch nur und nimm dich selbst genauso an, wie er dich annimmt - mit deinen Stärken und auch mit deinen Fehlern.

Und Liebe und Annahme kennen keine scharfen Worte.

Das stimmt zwar – doch ab und zu überfällt uns trotzdem die Sehnsucht, Gott möge in all die Konflikte unserer Zeit endlich mal ein deutlich wahrnehmbares, ein lebendiges, kräftiges, scharfes Wort sprechen: Schluss jetzt! Hörst auf mit dem Säbelgerassel, der Geldgier und dem Egoismus! Ihr macht jetzt das, was ich euch sage!

Neulich, als ich, zu müde zum Ausschalten, im Fernsehen nach den Nachrichten bei einer der vielen Talkrunden hängen

geblieben bin – Anne Will oder Hart aber fair oder Maybritt Illner – habe ich mir mal gestattet, dieser Sehnsucht nachzugeben: Wenn jetzt zwischen dieser Politikerin der Regierungskoalition und dem Oppositionspolitiker, neben dem Kriminalhauptkommissar und der islamischen Religionslehrerin, im Beisein der Wirtschaftsfachfrau und des Vertreters einer großen Hilfsorganisation ER säße: Kein *Vertreter* einer der großen Kirchen, sondern Gott selbst: Was würde er, angesprochen von der Moderatorin, sagen? Würde er um den heißen Brei herumreden, immer wieder versuchen, zu beschwichtigen; alle Probleme klein reden? Oder würde er klare Worte sprechen: Lebendig, und kräftig, und schärfer, zugespitzter, als alle anderen Diskussionspartner?

Nehmen wir einmal an, Letzteres wäre der Fall: Was würden wir da von Gott wohl zu hören bekommen? Vielleicht: Keinerlei Waffenlieferungen in die Ukraine. Deutsche Soldaten kämpfen höchstens gegen Hochwasser, nicht in Mali. Keinen Cent für Regierungen, die Menschenrechte mit Füßen treten und politische Gegner in Lager sperren. In der Nachfolge Jesu Christi müssen alle Geflüchteten eine neue Heimat bekommen. Womöglich aber auch: Große Häuser mit wenigen Bewohner:innen in großen Gärten darf es nicht mehr geben, dafür viele kleinere, bezahlbare Wohnungen für alle. Keinen Mindestlohn, sondern die Festsetzung eines Höchstgehalts. Außerdem: Alle Kraft in den Klimaschutz! Lebensmittel müssen fair gehandelt sein, der Preis darf keine Rolle spielen. Gute Christen essen vegan und schaffen ihr

Auto ab.

Merken Sie was?

Mit klaren Worten ist das so eine Sache. Sie sind eben „zweischneidig“. Wir möchten sie dann gerne hören, wenn sie unsere eigene Meinung wiedergeben; über Politik, Lebensformen, kulturelle Prägung. Dann, wenn sie andere in unser eigenes Weltbild integrieren. Wir wollen sie lieber nicht hören, wenn sie unsere Haltung kritisieren. Das heißt im Hinblick auf Gott: Vielleicht müssen wir uns gerade als gute Christinnen und Christen immer wieder fragen lassen: Kann es sein, dass wir nur *die* Worte Gottes hören wollen, die unsere eigenen Wünsche und unsere Sicht der Dinge unterstützen?

Gott liebt dich, mit all deinen Fehlern und deinen schlechten Eigenschaften. Ja, gewiss, das ist so. Aber das heißt doch nicht, dass er die Fehler und schlechten Eigenschaften liebt. Gott liebt *dich*, nicht das Bild, das du dir selbst von dir machst und auch nicht das Bild, das sich andere von dir machen. Wer aber bist du selbst?

Das weiß vielleicht nur Gott allein. Weil er uns liebevoll, aber schonungslos anschaut. Das griechische Wort *máchaira dístomon*, das Luther mit „zweischneidiges Schwert“ übersetzt, meint in seiner Ursprungsbedeutung eigentlich keine Waffe, sondern ein Werkzeug; es lässt eher an ein chirurgisches Instrument denken. Damit kommen wir der Sache näher: Es geht in unserem Predigttext nicht um verbale Gewalt, Hassmails und das Niedermachen anderer, das

Schamesröte ins Gesicht treibt. Gott ist keiner, der uns beschimpft, abwertet oder gar Angst einjagt. Gott ist wie ein Arzt am Operationstisch, der das Schädliche, Lebensgefährliche, das in uns wächst, entdeckt, präzise freilegt und herausschneidet. Dabei schneidet er, wie es heißt, wie ein Chirurg Mark und Bein, aber eben auch Seele und Geist, Gedanken und Sinne des Herzens.

Keine Frage: Niemand wünscht sich eine Herzoperation. Aber wenn sie unumgänglich ist, werden wir nur gerettet, wenn wir die Kontrolle über unser Leben komplett abgeben und einem anderen anvertrauen: der Ärztin, die die Narkose einleitet; dem Herzchirurgen, der den Schnitt wagt, um das Gerinnsel zu entfernen; den Medizintechnikern, deren Maschinen meine Lebensfunktionen überwachen und aufrechterhalten.

Gott will uns heil machen, gesund machen. Dafür müssen wir aufhören, alles selbst kontrollieren zu wollen, und ihm unser Leben anvertrauen. Sein Wort ist Leben schaffend, kräftigend, und richtet so, wie der Arzt ein gebrochenes Bein „richtet“. Damit ich aber gesund werden kann, muss ich doch die Diagnose kennen. Dafür legt Gott unsere innersten Gedanken frei. Das ist nicht nur „lieb“ und gemütlich. Das kann unangenehm sein, sogar schmerzhaft; aber es dient der Heilung. Sein Wort ist nicht eine Waffe gegen *uns*, sondern gegen alles, was unser Leben gefährdet. Das aber sind längst nicht nur „die anderen“, sondern gerade auch wir selbst:

unsere Angst vor Unsicherheiten, unsere Selbstsucht, unsere Begierde nach immer mehr, unsere Eitelkeit. All das lässt uns andere bekämpfen und macht uns dabei selber krank.

Die Heilung geschieht nicht von heute auf morgen, sondern braucht seine Zeit. Vergessen wir das Evangelium von heute nicht. Da wird Gottes Wort als Samenkorn beschrieben, das Zeit und gute Lebensbedingungen braucht, um zu wachsen. Manch eine oder einer hadert damit, dass es so lange dauert, bis man nach einer Operation wieder so mobil wie früher ist. Und doch werden sich eines Tages die Schmerzen, die Geduld, die Plagen der Reha gelohnt haben. Gott hilft, nicht sofort, aber verlässlich.

Es kann also befreiend, ja lebensrettend sein, sich der klaren Diagnose zu stellen. Vor Gott können wir das tun, weil er nur Gutes für uns will. Er legt unsere geheimen Gedanken frei, aber er stellt uns nicht bloß. *Er* ist unser Richter und der, der die Diagnose stellt, niemand anderes. Deshalb müssen wir immer wieder genau hinhören: Ist es Gott, der da spricht - oder sind es nur meine Mitmenschen, die sich gerade die Richterrobe angezogen haben und über mich urteilen und richten wollen? Oder ist es vielleicht auch mein eigenes schlechtes Gewissen, das mir meine eigenen Schwächen und Fehler vorhält?

Kehren wir nochmal zu unserer Phantasie einer Talkrunde zurück. Wenn Gott daran teilnähme, könnte sie vielleicht

wirklich Lösungen bringen für die großen Konfliktthemen unserer Welt. Aber nicht, indem Gott markige Sprüche und Parolen sagt und seine Macht einsetzt, um seine Gegner zu vernichten. Sondern indem die Teilnehmer, wir alle, auf ihn hören. Ihm vertrauen lernen. Zulassen, dass er die eigentlichen Gründe der Probleme offenlegt: Unsere Ängste, etwas von dem zu verlieren, das uns gehört; unsere Furcht davor, anderen ausgeliefert zu sein; unsere Sehnsucht, anerkannt und geachtet zu werden.

Vielleicht würde Gott gar nicht operieren müssen, sondern könnte schon durch beruhigende Worte heilen. Etwa so: Du musst deinen Wert nicht ständig dadurch beweisen, dass du deinen Besitz zeigst. Du musst nicht ständig gesagt bekommen, dass du toll bist – du weißt doch, dass ich dich lieb habe. Du musst nicht andere runtermachen, um selbst besser dazustehen – du bist gut, so wie du bist. Du musst auch nicht mit allen Kräften Andersglaubende abwehren; ich bin der Herr der Welt und komme mit anderen Religionen zurecht. Es muss dich auch nicht bekümmern, wie andere leben. Überlass das alles, überlass *dich* mir. Ich halte und lenke die Welt. Mein Handwerkszeug ist scharf; mein Wort ist lebendig und voller Kraft.

Vertrau mir nur.

Amen

Fürbittengebet

Gott, dir in die Hände und an dein Herz legen wir unsere Welt, diesen Kontinent mit all seinen Ländern, seinen Menschen und Kulturen, mit seinen Chancen und Gefährdungen, mit allem, was uns gerade bewegt und Mühe macht.

Wir rufen dich an: Herr, erbarme dich!

Wir sagen dir Dank für alle in der Geschichte der Christenheit und unseres eigenen Lebens, die uns dein Wort vernehmbar gemacht, uns mit ihrem Beispiel überzeugt und uns geleitet haben auf dem Weg zum eigenen Glauben.

Wir rufen dich an: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich, hilf uns, dass wir unserer Welt, dieser Stadt und allen, die uns begegnen, glaubwürdig bezeugen, was du in deiner frohen Botschaft sagen willst.

Wir rufen dich an: Herr, erbarme dich!

Wir denken vor dir an unsere Freunde und an die, die uns Lasten zu tragen aufgeben; an die, mit denen wir uns freuen können, und an die, um die wir uns sorgen; an alle, die uns aufgetragen sind und an alle, die um unsere Fürbitte gebeten haben. Dir sagen wir in der Stille, was uns bewegt:

Stille

Gott, nimm unsere Bitten gnädig auf. Wir warten auf dein Reich. Um sein Kommen bitten wir:

Vater unser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme,

dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute,

und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.